Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

22. Jahrgang Nr. 16
Oktober 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Traumstraße der Welt (II. Teil) II. Für alle

Produktion, Regie, Kamera, Buch: Hans Domnick, 1962; **Verleih:** Monopol; **Musik:** Winfried Zillig; **Kommentar:** Hans Kuntze-Just; **Assistenz:** Margrit Domnick.

Daß man einen Dokumentarfilm schaffen kann auch ohne ein Heer von Mitarbeitern und einer alles einberechnenden Planung, zeigt uns wiederum Hans Domnick. Schon zweimal hatte er «ohne Auftraggeber, ohne Zeitnot und ohne Drehbuch» als eigener Herr und Meister Reisefilme gedreht (Traumstraße I. Teil, 1958). Jetzt legt er uns den Bilderbogen seiner Südamerikareise vor. Während 25 Monaten folgte er im Auto (mit einigen Abstechern im Flugzeug), begleitet von seiner Frau, der Panamerikana, jener Straße, die von der Atlantikküste Venezuelas bis hinunter nach Feuerland sämtliche Länder Südamerikas durchzieht und wiederum im Norden in Brasilia ein großartiges Ende findet. Sicher hätte es nicht an Material für einen recht abenteuerlichen Film gefehlt. Domnick verzichtet bewußt darauf. Er will den Bericht nicht seiner Reise zeigen, sondern dessen, was er erlebend geschaut. Dieses Schaubild Südamerikas ist überaus großartig. Neben dem formalen Können, das man bei einem Ehepaar vom Fach voraussetzen darf, zeichnet den Film ein Doppeltes aus. Einmal schildert er nicht — ermüdend — alles und jedes; er wählt sorgsam aus und schafft Schwerpunkte. Sodann verlegt er diese Schwerpunkte nicht auf längst und immer wieder gefilmte Städte, sondern läßt die Möglichkeiten von Breitformat und Farbe sich in den Landschaftsbildern auswirken, und in dem, was Menschen mit dieser Landschaft gemacht. So beginnt es mit den Wasserfällen der Urwaldströme im Norden und führt zu der einsamen Eislandschaft ganz unten im Süden, wo einem nur das muntre Spiel der Pinguine aus der Beklemmung befreit. Aber der Mensch macht Natur immer auch — und oft wie blutig und grausam — zur Kultur. Wir sehen die alten Inka-Heiligtümer an den Ufern des Titicaca-Sees, die Ruinenfestung bei Cusco in Peru, die berghohe Felsenstadt Macchu Picchu in Bolivien — und werden über soviel Untergängen wiederum die Beklemmung nicht los. Manche werden aufatmen, wenn sie die modernsten Bauten Brasilias betrachten, andere aber daran denken, daß man auch darüber dereinst einen Ruinenfilm wird drehen können. — So staunt man nachdenklich hin und her — dankend dem, dessen Mühe einen dies mühelos miterleben läßt.

Longest day, The (Längste Tag, Der) II—III. Für Erwachsene u. reifere Jugendliche

Produktion: D. F. Zanuck; **Verleih:** Fox; **Regie:** Ken Annakin / Andrew Marton / B. Wicki, 1962; **Buch:** Cornelius Ryan; **Musik:** Maurice Jarro; **Kamera:** J. Bourgoin / Henri Persin / Walter Wottitz; **Darsteller:** John Wayne, Henry Fonda, Rogert Mitchum, Robert Ryan, Rod Steiger, Robert Wagner, Mel Ferrer u. a.

«Die ersten 24 Stunden der Invasion werden der längste Tag sein.» Diese ahnungsschweren Worte Feldmarschall Rommels wurden am 6. Juni 1944 wahr. 15 Jahre später veröffentlichte der Journalist Cornelius Ryan, nachdem er Tausende von Invasions-Veteranen befragt und auch Material aus geheimen Kriegsarchiven eingesehen hatte, über diesen «längsten Tag» einen Bericht. Darnach schuf D. F. Zanuck mit mehreren Regisseuren, zwei und mehr Aufnahmeteams, 50 internationalen Stars und einigen tausend Statisten auf den alten Kampfstätten einen Filmstreifen, der, von 120 000 aufgenommenen Meter auf drei Stunden Laufzeit geschnitten, mit seinen über 10 Millionen Dollar Kosten zum teuersten Schwarz-Weiß-Film der Filmgeschichte wurde. Nichts blieb versäumt, dem Film Echtheit zu geben. Man suchte eine Unmenge alten Kriegsmaterials zusammen, auch wenn man in die Museen mußte oder nur noch mit Mühe die letzten Spitfire- oder Messerschmitt-Flugzeuge auftreiben konnte. Man zog aus allen Lagern Sachverständige bei; selbst die Bonner Regierung schickte militärische Berater. — Der Film selber versucht, den Invasionstag auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen miterleben zu lassen. So findet man sich bald im französischen Hinterland beim deutschen Oberkommando, bald in einem Vorbereitungslager Englands, bald in einem Versteck französischer Widerstandskämpfer. Allem gemeinsam ist nur die Zeit, die zu Schaden oder Heil unaufhaltsam auch den längsten Tag zu Ende bringt. Obwohl derart der Film keine innerlich zusammenhängende Spielhandlung aufweist, geht er doch dadurch, daß er immer wieder das sich fortentwickelnde Schicksal der gleichen Soldaten und Offiziere zeigt, über einen bloßen Dokumentarbericht hinaus: er ist ein Dokument nicht nur des ungeheuren Einsatzes von Planung und Material, sondern auch des Menschen, der in Angst, Sorge, Verbissenheit und dem Mut des Dennoch plant, kämpft, stirbt — oft ohne zu wissen, warum.